Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 15 VI.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h
Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 15. Prag, den 15. April 1910. IV. Jahrgang.

Zur Beachtung! Die nächste Ausgabe erscheint als Pessach-Fest-Nummer.

Ost und West.

Zur Oppenheimer-Diskussion.

In der jüdischen Presse ist seit dem Erscheinen des sensationellen Artikels des bekannten Nationalökonomen und Zionisten Franz Oppenheimers über „Nationalbewußtsein und Stammesbewußtsein" in der „Welt" vom 18. Februar ein lebhafter und bedeutungsvoller Meinungskampf über Ost- und Westjudentum entbrannt, an dem sich in erster Reihe die hervorragendsten Köpfe der jungjüdischen Bewegung beteiligen, ein frischer und ernster wissenschaftlicher Kampf, der — wie nicht anders zu erwarten stand — die vielfältigsten und verschiedenartigsten Anschauungen über Volkstum, Sprache, Rasse und Milieu, Kultur und Sitte, über Judentum und Zionismus zutage gefördert hat und noch lange kein Ende absehen läßt. Die Vorhersage Oppenheimers trifft ein: das Ventil ist geöffnet, der Ueberdruck im Kessel beginnt abzuströmen.

Dieses Abströmen fing — ein Beweis, wie stark der Ueberdruck — explosionsartig an. Die Wiener Zionisten — stets im Opponieren groß — begannen mit einem geharnischten Protest gegen Oppenheimer. Feiwel in Berlin rückte mit einer sehr gedankenreichen, tiefgrabenden, aber nicht unvoreingenommenen und vielfach die Grenzen der wissenschaftlichen Disputation überschreitenden Abhandlung als erster gegen Oppenheimer zu Felde. Bald aber meldeten sich andere zum Worte, die zustimmten und ergänzten und die Frage des unleugbaren Gegensatzes oder mindestens des tiefgreifenden Unterschiedes zwischen dem jüdischen Osten und Westen immer mehr ausweiteten, vertieften und durchdachten, so daß die Erörterungen, die offenbar einem akuten, tiefempfundenen Bedürfnis entgegenkamen, sich zu einer großen Literatur von Wert und Bedeutung ausgewachsen haben.

Es ist unmöglich, in dem bescheidenen Rahmen unseres Blattes auch nur auszugsweise den interessanten Inhalt dieser Gutachten wiederzugeben. Wir mußten uns vielmehr schon seinerzeit darauf beschränken, nur einige wenige Stellen aus dem Hauptartikel Oppenheimers, der die ganze Debatte geweckt, viele meinen: „heraufbeschworen" hat, zu zitieren. Anderseits ist die Frage eine so tiefeinschneidende, aktuelle und wichtige, daß es nicht angeht, darüber schweigend hinwegzugehen. Es sind uns schon eine Anzahl Aeußerungen über die Ost- und Westjudenfrage zugekommen, die wir, teils weil sie unreif, teils weil sie dem Rahmen und Wesen des Blattes nicht entsprachen, nicht veröffentlichen konnten. Wir haben uns aber, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, entschlossen, ganz kurze, präzis und sachlich gehaltene Gutachten, die von Autoren aus Böhmen über diese Frage einlaufen, von Fall zu Fall zu publizieren, wobei wir uns aber wegen Platzmangel eventuelle sinngemäße Streichungen vorbehalten müssen.

Für heute beginnen wir mit folgendem Gutachten:

Nationalbewußtsein u. Volksbewußtsein

(Gekürzt.)

Die Begriffseinteilung, die Oppenheimer zwischen Stammes-, Volks-, National- und Kulturbewußtsein macht, scheint mir unzureichend, unklar, ja unzutreffend. Es macht den Eindruck, als ob hier in einer rein persönlichen, sozusagen einer Herzensangelegenheit den Wissenschaftler — man verzeihe — die Wissenschaft ein wenig im Stiche gelassen hätte oder als ob der Aufsatz in Eile und unausgegoren in Druck gegangen sei. Denn die Distinktionen entbehren fast durchweg der festen, klaren Umrissenheit und gleiten oft verschwommen ineinander über. Oppenheimer meint das Richtige, aber er sagt es so, daß es Widerspruch erregen muß. So scheint mir, daß das Mißverständnis auf Oppenheimers Seite liegt, wenn er sagt: „Die meisten von uns (Westlern), die allermeisten, nennen sich Nationaljuden auf Grund eines Mißverständnisses." Trotzdem wir Juden zweifellos im Osten und Westen soziologisch ganz verschieden determiniert sind, sind wir doch ebenso zweifellos in Ost wie West nicht nur Stammesjuden, sondern — sofern wir eben zionistisch, d. h. noch oder wieder jüdischnational gesinnt sind — auch Nationaljuden, wenn dieses Nationaljudentum auch mehr Nationalbewußtsein als ursprüngliches, instinktives Nationalgefühl ist.

Es geht nicht an, Stammesbewußtsein und Volksbewußtsein in einen solchen Gegensatz zu bringen, wie es Oppenheimer tut. Diese Distinktion, diese Gegensätzlichkeit ist eine erdachte, keine wirklich bestehende, ebenso wie sich Nationalbewußtsein nicht in Volks- und Kulturbewußtsein spalten läßt. Das, was Oppenheimer unter Stammesbewußtsein zusammenfaßt — „gemeinsame Abstammung, gemeinsames Blut, (ehemalig) gemeinsames Volkstum, gemeinsame Geschichte" — ist schon auch Volksbewußtsein und Nationalbewußtsein, und das, was er unter Volksbewußtsein und Nationalbewußtsein ver-

Feuilleton.

Der Wert des Kaddisch.

Löb Steinach ernährte sich und die Seinen von einem kleinen Hausierhandel. Er galt für einen wohlhabenden Mann und genoß bei dem kurfürstlichen Koadjutor Hans von Leydolf Kredit. Nach seinem Tode stellte es sich indes heraus, daß der Mann nicht nur kein Vermögen besaß, er hatte auch noch Schulden. Man verkaufte alles, aber trotzdem blieb noch ein ansehnlicher Posten zu bezahlen. Der Zorn des Koadjutors kannte keine Grenzen, er ließ den Sohn des Mannes verhaften und in den Schuldturm werfen. Dann befahl er, daß der Gefangene solange in den Festungswerken die Schanzen aufwerfen solle, bis seine Schuld abgetragen sei. Derartige Gefangene hatten schwere Bleikugeln an den Füßen, damit sie nicht durchbrennen konnten. Die Mutter zog in ein Kämmerlein, spann Flachs, nähte Sterbekleider, nährte sich kümmerlich und hielt jeden Kreuzer zurück, um soviel zu sparen, damit ihr Sohn von der Schanze käme. Dreimal täglich ging sie in die Synagoge und begegnete ihr jemand, der gut gekleidet war, so bat sie ihn um eine kleine Beisteuer, indem sie die Ursache mitteilte. Einstmals begegnete ihr ein sauber gekleideter Talmudjünger, der an der Mainzer Talmudschule seinen Studien oblag. Sie bat auch ihn um eine Unterstützung. „Ich kann Euch nichts geben," sagte der Talmudjünger, „bin selbst bettelarm, habe weder Vater noch Mutter mehr und lebe vom „Tagessen". Donnerstag habe ich keinen Tag und muß deshalb an diesem Tage meistens fasten, auch heute habe ich noch nichts zu mir genommen." Das tat der armen Frau leid, sie suchte von ihrem wenigen Geld zwanzig Kreuzer zusammen und gab sie ihm. „Da haben Sie für ein Mittagbrot. Sie sollen es aber nicht geschenkt haben, sondern ich bitte Sie, sagen Sie einen Kaddisch für meinen seligen Mann und einen zweiten für alle, die in den letzten zehn Jahren hier gestorben sind." Der junge Mann war gerührt und gab ihr die Hälfte des Geldes zurück: „Zehn Kreuzer sind für mich genug für ein Mittagbrot, für nächsten Donnerstag wird Gott schon sorgen." Itzig, der Possenmacher, ging gerade vorbei und hörte das Gespräch zwischen der Frau und dem armen Talmudjünger.

Der Talmudjünger ging schulen, sagte die zwei Kaddeschim und die Frau antwortete aus der Weiberschule andächtig ihr „Omen". Als sie nach Hause ging, begegnete ihr ein feingekleideter Mann, sie bat ihn um eine Beisteuer, indem sie, wie gewöhnlich, ihre Lage schilderte. „Geld hab' ich keines," sagte der Mann, „aber ich will Euch eine Anweisung geben an den ersten Parnes Reb Schmul Nackenheim, der wird Euch soviel darauf geben, als Ihr braucht."

Eine Anweisung auf Reb Schmul Nackenheim war so gut wie bar Geld, er war der reichste Mann der Khille, Lieferant am kurfürstlichen Hofe. Aber in der Khille war er nicht beliebt, er verkehrte viel mit den freigeistigen Professoren der Universität — unsere Erzählung spielt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts — und in der Unterhaltung mit dem aufgeklärten Kurfürsten Ertal sollte er so manches schon gesagt haben, wofür er eigentlich in den Bann gelegt zu werden verdiente. Die Synagoge besuchte er niemals, auch nicht nach dem Tode seines Vaters, aber der Kurfürst hatte ihn der Gemeinde als ersten Vorsteher aufgezwungen und dagegen war nicht anzukämpfen.

Der Mann suchte aus seiner Schreibtafel die Anweisung, übergab sie der Frau mit der Bemerkung, sie solle sie dem Herrn persönlich aushändigen.

Die Frau ging hin, wurde ohne Anstand vorgelassen und überreichte dem Parnes die Anweisung. Nackenheim las die Anweisung, betrachtete sie und betrachtete die Frau. „Von wem habt Ihr den Zettel?" fragte er, indem er seine Aufregung schlecht bemeistern konnte. Die Frau erzählte ihm ihre Geschichte und wie sie zu der Anweisung gekommen sei.

„Glaubt Ihr diesen Mann wieder zu erkennen, wenn Ihr ihn wiedersehen solltet?" fragte Nackenheim.

„Warum nicht, ich stand ja lange genug vor ihm und er hat mich ja nach allem gefragt."

„Kommt 'mal mit," sagte Nackenheim und führte die Frau die Treppe hinauf in ein Zimmer, in welchem verschiedene Gemälde hingen.

„Seht einmal," sagte er, „ob nicht ein Bild diesem Manne ähnlich ist." Die Frau betrachtete die Bilder und rief, indem sie auf ein Bild deutete: „Der war es, so sah er aus und ebenso war er gekleidet."

„Das ist mein vor acht Jahren verstorbener Vater," sagte Nackenheim, „mir fiel es auf, einen frisch geschriebenen Zettel von ihm zu sehen. Der Zettel trägt nämlich die Namensunterschrift meines seligen Vaters. — Armer Vater," fing er in weinerlichem Tone an, „acht Jahre hast du warten müssen, bis eine arme Witwe, die dich nicht einmal gekannt, deine Fürbitterin geworden und für dich einen Kaddisch sagen ließ und dir so zum Gan Eden verholfen hat. Du willst nun dankbar sein und hast sie an mich gewiesen. Mein Glück, meinen Wohlstand hab' ich dir zu danken, wohlan, es soll dir willfahrt werden."

„Ihr," sagte er zu der Frau, „bleibt in diesem Hause, da habt Ihr Eure lebenslängliche Versorgung, Eure Schulden will ich bezahlen, Euer Sohn soll noch heute frei werden, sein Fortkommen ist meine Sorge."

Itzig, der Possenmacher, aber ging nach Hause, legte die Maskerade ab und konnte sich des Lachens und Jubelns nicht genug tun: „Wenn ich nur will," sagte er, „dann ist es kein Märchen."

D...

standen wissen will — „Gemeinsamkeit der Sprache, der Sitte, der Wirtschafts- und Rechtsbeziehungen usw. und der geistigen Kultur“ — d. h. die gegenwärtige physische und psychologische Struktur des Volkes gehört insgesamt — sogar die Sprache läßt sich hier miteinbeziehen — unter den Begriff der Kultur. Nicht das Volksbewußtsein ist die psychische Wiederspiegelung des Milieus, sondern das Kulturbewußtsein, und nicht in der Verschiedenartigkeit des Nationalbewußtseins liegt der Unterschied zwischen Ost und West — das Nationalbewußtsein ist sogar im Westen, weil bewußter, auch betonter und ausgeprägter — sondern lediglich in der Kulturhöhe, und daraus braucht durchaus weder eine Anmaßung noch ein Hochmut des Westens dem Osten gegenüber deduziert werden.

Die Kulturhöhe allein ist das entscheidende Moment der Distinktion zwischen östlichem und westlichem Judentum und alle Beispiele, die Oppenheimer bringt, illustrieren durchgehends nur, daß Nationalbewußtsein und Kulturbewußtsein zwei verschiedene Dinge sind. Und hier muß man Oppenheimer vollkommen beipflichten: „Wir (Westler) können nicht Kulturjuden sein, denn die jüdische Kultur, wie sie aus den Ghetti des Ostens aus dem Mittelalter herübergerettet worden ist, steht unendlich tief unter der neuzeitlichen Kultur, deren Träger Deutsche, Franzosen, Engländer, Amerikaner usw. sind.“ Und wir sind tatsächlich zu 95% oder mindestens zu 75% aus westeuropäischen Kulturelementen zusammengesetzt.

Das ist — so schmerzlich sie auch vielen klingen mag — eine Tatsache, und so sehr auch die Jargonliteratur geschätzt und bewundert werden mag, so sehr auch die Anfänge einer neuhebräischen Kultur und Literatur begrüßt werden müssen, wir modernen Westjuden können — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — nicht mehr Kulturjuden sein, weil wir die hebräische Sprache, die hebräische Kultur nicht mehr in uns aufnehmen können oder nicht wollen. Uns ist die deutsche, französische Kultur usw. verwandter, näher geworden als die ostjüdische. Das gilt ebenso von Herzl, Nordau und — Oppenheimer, wie es für die überwiegende Majorität der Westler überhaupt gilt, und man müßte, wenn man Oppenheimer deswegen verdammen und als Nichtzionisten verschreien wollte, dann auch Herzl einen Nichtzionisten nennen, denn er war Kulturdeutscher. Aber so wie Herzl sich dagegen verwahrt hätte, nicht Nationaljude zu heißen, nicht jüdisches Volksbewußtsein gehabt zu haben, so beruht es meines Erachtens auf einem Mißverständnisse Oppenheimers, wenn er wegen seines deutschen Kulturbewußtseins sein jüdisches Nationalbewußtsein bezweifelt.

Ich möchte ein Beispiel anführen, ein recht triviales, aber darum um so schärfer in die Augen springendes, das, glaube ich, das ganze Verhältnis des Westens wie des Ostens zum jüdischen Volke und zum Zionismus charakterisiert: Der Jude des Westens ist der „aus der Art geschlagene“, d. h. aus der Enge des Vaterhauses in die Welt verschlagene Sohn des jüdischen Volkes, von der Familie schon als verloren geglaubt, anders in Art und Sitte, Sprache und Kleidung, als Eltern und Geschwister daheim, aber doch der echte, legitime Sohn. Und nun kehrt er als Zionist in sein Vaterhaus zurück, und siehe da: er ist nicht „verloren“, er verleugnet trotz seines besseren Gewandes seine Eltern nicht, nicht seine Brüder, sondern fühlt sich eines Sinnes mit ihnen vermöge des Stammes, des Blutes, der Rasse, der Nationalität nach, nur nicht der Kultur nach. Denn er kann unmöglich eine höhere Kultur, die er sich oft mühsam erworben hat, einer niederen oder erst in der Entwicklung begriffenen zuliebe aufgeben. Er fühlt sich eins nicht aus Gnade, nicht aus Rachmonith, nicht aus Mizweh, sondern aus tiefster Ueberzeugung und innerster Liebe zu seinem Blute, und weil er liebt, will er die Seinen befreien, ihnen helfen, sie in eine neue Kultur hinüberführen. Das ist der Standpunkt der westlichen Zionisten, und wahrhaftig — es ist nicht der schlechtere, minderwertige, es ist ganzer, nicht verwässerter, nicht Wohltätigkeitszionismus, sondern Zionismus aus Liebe und Treue.

Die Liebe zum jüdischen Volke eint Ost und West, und in dieser Hinsicht gibt es keinen zweifachen Zionismus und keine verschiedenen Standpunkte.

Und wieder hat Oppenheimer recht, wenn er sagt: „Nicht in der Diaspora, erst in Palästina kann und wird eine neue jüdische, vollwertige Kultur aufblühen und erst in Palästina kann der Westjude wieder Kulturjude werden, er oder, besser gesagt: sein Enkelkind.“ Daran glauben wir alle, Ost und West, an die jüdische Renaissance in Palästina, und wir glauben, daß es dann auch wieder eine Sprache geben wird: sie heißt hebräisch.

Und hier erst kann wieder von einer „Mission“ die Rede sein und hier können wir dann auch dem Mystiker Buber folgen, der den Sinn des Judentums nicht in der Vergangenheit sucht, sondern in der Zukunft, im jüdischen Palästina. Dort kann vielleicht der neue Messias erstehen — für die ganze Welt.

Franz Steiner.

Jüdischer Schulverein.

Sonntag, den 3. April l. J., trat der Jüdische Schulverein mit einem Vortrage des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Jung über die jüdische Schule vor die Oeffentlichkeit. In der Einleitung seines Vortrages betonte Dr. Jung die Wichtigkeit des neugegründeten Vereines, der dazu berufen sei, im ganzen Lande das jüdische Schulwesen zu stärken und vor Verfall zu schützen.

In einer Zeit, in der der nationale Gedanke zu ungeahntem Leben erwacht, die Gemüter wieder für Ideale empfänglich werden, muß die nationale Literatur und Sprache im Vordergrunde alles Interesses stehen. Da sich nun überall die Erkenntnis Bahn bricht, daß der jüdische Optimismus, der Menschheitsglaube das Judentum bis an den Rand des Verderbens gebracht hat, soll das jüdische Selbstgefühl, das jüdische Selbstbewußtsein zum wahren Judentum zurückführen. Es genügt nicht, daß wir der sozialen Judenfrage unsere Aufmerksamkeit zuwenden, über den sozialökonomischen Problemen steht die Forderung, unsere Jugend empfänglich zu machen für die heiligen Geistesgüter unseres Stammes und sie in ihrem Geiste zu bilden. Aus der Quelle seiner Literatur hat das Judentum des Mittelalters und der Neuzeit immer neue Lebenskräfte geschöpft, die geistige und sittliche Größe gewonnen, mit der es allen Verfolgungen trotzte. Unsere Zeit braucht echte jüdische Charaktere. Die alten Juden, sie konnten gerne für das Judentum sterben, die modernen Juden wollen nicht einmal für das Judentum leben. Woher stammt dieser merkwürdige Wandel? Die alten Juden haben das Judentum studiert, gekannt, geachtet, geliebt, sich daher geopfert, die modernen kennen es nicht und wenden ihm darum den Rücken. Die Schuld an dieser traurigen Erscheinung in der Geschichte unseres Volkes tragen aber nicht die modernen Naturwissenschaften, die moderne, allgemeine Bildung, die Hauptschuld liegt in uns. Das Phantom einer Herzensbildung durch die Vermittlung allgemeinen Wissens ist geschwunden, das 20. Jahrhundert hat mit einem Riesendefizit an Gesittung und sittlichem Adel begonnen. Da ist es nun doppelte Pflicht des Judentums, aller Welt zu beweisen, welchen reichen Schatz an ethischem Lebensgut die Literatur des Judentums besitzt, und die jüdische Jugend mit den Waffen auszurüsten, die ihr die Möglichkeit gibt, Juden zu bleiben.

Der Redner erörtert hierauf die Vorteile der von ihm gegründeten Schulen, in denen der Literatur und Sprache des Judentums neben den anderen Disziplinen der höheren Schule ein Ehrenplatz eingeräumt ist, und schließt mit der Forderung, die jüdische Schule, das festeste Bollwerk des Judentums seit den Tagen Jochanan ben Sakkais zu fördern.

Der Vortragende erntete mit seinen Ausführungen bei der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft den größten Beifall. Der jüdische Schulverein darf mit seinem ersten Erfolge vollauf zufrieden sein.

Sozialdemokratie und Nationalismus.

Die „Bohemia“ vom 12. April bringt unter diesem Titel einen Leitartikel, den wir, natürlich von einem anderen, vom jüdischen Standpunkte aus, voll und ganz teilen können. Das Blatt schreibt u. a.:

„Daß die nationalen Streitfragen eine Erfindung der „bürgerlichen“ Politiker seien, um das internationale Proletariat von seinen wahren Sorgen abzulenken — so und nicht anders wußte man es bisher in den Reihen der Sozialdemokraten; besser gesagt, in den Reihen der deutschen Sozialdemokraten Oesterreichs. Denn nur die deutschen Sozialdemokraten fühlten und geberdeten sich international, während die anderen nationalen Gruppen angehörigen Sozialdemokraten ihr Volkstum dem Proletentum weit voransetzten. Wann immer im Parlament eine nationale Frage zu erörtern war, sind die čechischen Sozialdemokraten nicht im Gefolge, nein an der Spitze ihrer Konnationalen zum Angriff marschiert, und zahlreich sind die Opfer, welche die deutschen Sozialdemokraten dem Scheinidol der „Internationalität“ der österreichischen Sozialdemokratie gebracht haben. Aber diese Opfer sind vergeblich gebracht.“

Wir möchten dem nur noch hinzufügen, daß nicht zuletzt die jüdische Herkunft der Wiener Führer und Redakteure (Adler, Ellenbogen, Austerlitz ꝛc.) schuld ist an dieser seltsamen (aber diesen Herren willkommenen) Nichtbeachtung und Diskreditierung der nationalen Frage.

Aus der zionistischen Bewegung.

Die zionistische Jahreskonferenz.

Köln, 14. April. (Priv.-Tel.)

Das E. A. C. hat die Einberufung der Jahreskonferenz für den 27. Juni d. J. nach Berlin beschlossen. Ferner wurde beschlossen, den Bau von Arbeiterhäusern in Palästina zu beschleunigen und auch für die einwandernden zionistischen Juden Häuser zu bauen.

Ein Aufruf an die Zionisten Böhmens!

Die Nationalfondskommission für Böhmen, die ihre systematische Arbeit nunmehr aufgenommen hat, erläßt folgenden Aufruf:

Gesinnungsgenossen! Die Größe und Bedeutung jeder Volkssache dokumentiert sich vor allem und unanfechtbar in den materiellen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen. Zahlen beweisen, Zahlen können nicht mißachtet, nicht mißdeutet werden, sie allein geben das richtige Bild, den Gradmesser für das Gedeihen des einzelnen wie der Gesamtheit. Der Jüdische Nationalfonds, dazu bestimmt, die große Idee des Zionismus in die Wirklichkeit umzusetzen, das Instrument der Befreiung des jüdischen Volkes aus Not und Knechtschaft zu bilden, gedeiht und erfreut sich eines ständigen Wachstums. Es ist bekannt, daß sein Vermögen sich heute bereits auf weit über zwei Millionen Mark beziffert und daß im Jahre 1909 allein nahezu eine halbe Million Kronen für ihn aufgebracht wurden, davon ca. 120.000 Kronen aus Oesterreich allein.

Aber all das bisher Geleistete, so beachtenswert und vielversprechend es auch ist und so eklatant es auch die nationale Opferwilligkeit der Zionisten dokumentiert, ist erst der Anfang zu weit größeren Anstrengungen im Dienste der heiligen Sache. Das Doppelte, das Fünf- und Zehnfache muß erzielt werden, be-

vor wir uns sagen dürfen: wir haben unsere Pflicht voll und ganz erfüllt.

Wir in Böhmen, das 93.000 Juden zählt, haben im Jahre 1908 nur ca. 7000 Kronen, im Jahre 1909 etwa 12.000 Kronen für den Nationalfonds aufgebracht. Aber es scheint bisher, als ob im Jahre 1910 nicht mehr als im vergangenen Jahre erbracht werden wird. Das wäre beschämend und betrübend; es darf nicht eintreten. 25.000 Kronen für dieses Jahr als Minimum muß unsere Parole sein, damit wir in Ehren vor unseren Brüdern in Galizien, Mähren und Innerösterreich bestehen können, damit wir unseren relativen Platz an zweiter Stelle in Oesterreich nicht nur behaupten, sondern an die erste Stelle vorrücken. Sputen wir uns! Tue jeder einzelne seine Pflicht! Jede Stadt, jeder Ort mache es sich zur Ehrenpflicht, Minimalhöhen zu erzielen und ihre Spendenstelle in der Gesamtstatistik zu verbessern. Bringen wir Ordnung und System in die Sammelstellen und Sammelmittel, wenden wir uns unablässig und unverdrossen an unsere Volksgenossen, vergessen wir bei keinem freudigen oder traurigen Anlasse unserer großen Sache und seien wir eingedenk dessen, daß wir uns zehnfach bemühen und anstrengen müssen, um das zehnfache Leiden unseres Volkes in einfache Freude umzuwandeln.

Gesinnungsgenossen! Opferwille tut not, großer, ehrlicher Opferwille und Opferbereitschaft. Dann aber wird es ein Leichtes sein, unter fast 100.000 Juden 25.000 Kronen für den Heimatboden des jüdischen Volkes jährlich zu sammeln und mehr. Es ist unser Stolz, daß nicht die Reichen es sind, die uns gnadenweise fördern, sondern daß sich alle unsere Fonds aus zahllosen kleinen Spenden der Volksgenossen zusammensetzen. Gleichwohl braucht es kein frommer Wunsch sein, daß auf jeden Juden von Böhmen eine Nationalfondsspende von mindestens 25 Hellern pro Jahr entfalle; es ist dies vielmehr eine berechtigte Forderung, die wir an unsere engeren Gesinnungsgenossen richten, zumal, da wir wissen, daß in vielen Provinzstädten (Teplitz, Pilsen, Gablonz, Trautenau) auf den Kopf fast eine Krone Spende entfällt.

An die Arbeit also im Namen unseres Volkes, an die eifrige, intensive, unverdrossene Arbeit!

Falsche Berichterstattung.

Die Zionistische Vereinigung für Deutschland ersucht uns um Veröffentlichung folgender Erklärung:

Die „Jüdische Zeitung" in Wien hat über die Sitzung unseres Zentralkomitees, die am 27. und 28. März 1910 unter Zuziehung von Vertretern aller Ortsgruppen stattgefunden hat, einen Bericht veröffentlicht, der den Tatsachen in keiner Weise gerecht wird.

Es mag dahingestellt bleiben, ob es angemessen war, über eine Sitzung, die unter ausdrücklichem Ausschluß der Oeffentlichkeit getagt hat, überhaupt einen anderen Bericht zu bringen als den offiziellen. Der Berichterstatter der „Jüd. Zeitung" scheint bei der Besprechung gar nicht zugegen gewesen zu sein. Wir können die in dem Berichte enthaltene Irreführung der öffentlichen Meinung nicht durch Schweigen unterstützen. Der Bericht der „Jüd. Zeitung" muß den Eindruck erwecken, als ob die Vertreter der Opposition in Deutschland die unbedingte Majorität der Versammlung hinter sich gehabt hätten. Das gerade Gegenteil trifft zu. Von den über 90 Teilnehmern der Konferenz gehörten der Opposition nur etwa 15 bis 20 an! Es wurde auch auf der Konferenz von dem Unterzeichneten festgestellt und von der Opposition zugegeben, daß die überwältigende Majorität der deutschen Zionisten der Opposition fernsteht und dem Aktionskomitee volles Vertrauen entgegenbringt. Nur infolge des vertraulichen Charakters der Konferenz, der jede Demonstration nach außenhin ausschloß, hat die Majorität darauf verzichtet, das Stimmenverhältnis durch eine Abstimmung auch formell festzustellen.

Es ist aber unrichtig, daß „der Berliner Aufruf der Neunzehn einen starken Widerhall gefunden hat, so daß die wenigen Zufriedenen auf einmal einer großen, zum Teil bewußten Opposition gegenüberstanden".

Es ist unrichtig, daß von den Führern der Opposition „unter anderem" erschienen: Feiwel, Dr. Ascher, Dr. Halpern, Dr. Becker, Dr. Straus, Sokolow, Simon, Wiener, Dr. Teilhaber, Dr. Sandler, Schachtel, die Vertreter des Kartells zionistischer Verbindungen, die steten Anhänger des Palästinaressorts Berlin, und viele andere, die ihre Stellung, wenn auch nicht so scharf, präzisierten und nur von Fall zu Fall Anschluß an die Gruppe suchten." Herr Sokolow war überhaupt nicht zugegen. Die übrigen namentlich genannten Herren stellten fast die ganze Opposition dar. Von den Vertretern des Kartells zionistischer Verbindungen gehörte ihr nur ein Teil an. Die beiden übrigen genannten Kategorien von angeblichen Anhängern der Opposition sind überhaupt nicht in die Erscheinung getreten. So stand eine Minorität von 15 bis 20 Personen einer Majorität von etwa 70 Personen gegenüber.

Wenn der Bericht weiter von drei Referaten der Herren Dr. Kollenscher, Feiwel und Dr. Sandler spricht, so irrt er auch hier. Herr Dr. Kollenscher sprach wohl zur Eröffnung der Diskussion einige Worte. Im übrigen wurden offizielle Referate überhaupt nicht gehalten.

Durchaus irreführend sind die ferneren Bemerkungen des Berichtes über die allgemeine Anerkennung, die die angeblich oppositionellen Forderungen: Verlegung des J. C. T. nach dem Orient und Inangriffnahme einer Siedlungsbank gefunden haben, sowie die aus dem Zusammenhang gerissenen Bemerkungen Dr. Hantkes über „Welt" und „Rundschau".

Daß „die Ausführungen der Opposition einen genaueren Einblick in die Geschäftsführung der Parteileitung tun ließen, als es in Hamburg am Kongreß möglich war," wird die übergroße Majorität der Teilnehmer an der Konferenz dem Berichterstatter der „Jüdischen Zeitung" nicht einräumen. Der allgemeine Eindruck war vielmehr der, daß das Material, das die Opposition gegen das Aktionskomitee und insbesondere gegen den Präsidenten Wolffsohn vorbrachte, die Stellungnahme der Opposition auf dem Kongreß und in dem Aufruf der Neunzehn in keiner Weise rechtfertigte.

Selbstverständlich hat auch die Majorität der deutschen Zionisten an der Leitung Kritik geübt. Ihre Kritik rechnete aber mit den vorhandenen Mitteln und den gegebenen Verhältnissen. Wir begrüßen denn auch mit Freude die von dem Präsidenten Wolffsohn auf dem Delegiertentage der Zionisten Galiziens abgegebene Erklärung, daß er eine Erweiterung der Parteileitung durch Hinzuziehung einer Reihe führender Männer aus verschiedenen Ländern wünsche. Wir erkennen gerade hierin mit Genugtuung, daß uns unser Vertrauen zu dem vom achten Kongreß gewählten und vom neunten Kongreß wieder mit der Führung der Partei beauftragten Engeren Aktionskomitee nicht getäuscht hat.

Zionistische Vereinigung für Deutschland.
Der geschäftsführende Ausschuß des Zentralkomitees:
Hantke.

Jüdischer Nationalfonds.

(Ortsstatistik für Böhmen.)

In der Zeit vom letzten zionistischen Distriktstag (20. Oktober 1909) bis zum 31. März d. J., also in 23 Wochen, sind folgende Spenden für den Jüdischen Nationalfonds und für sonstige Palästinazwecke beim Nationalfondskommissär für Böhmen eingegangen und in der „Selbstwehr" detailliert ausgewiesen worden (die Heller sind weggelassen):

Prag und Vororte 2606, Teplitz 521, Pilsen 381, Gablonz 320, Nachod 303, Trautenau 231, Karlsbad 206, Komotau 148, Reichenberg 99, Horažďowitz 83, Kolin 70, Brüx 67, Budweis 50, Königinhof 45, Raudnitz 40, Eger 39, Aussig 33, Dux 16, Kaaden 15, Pisek 14, Trupschitz 14, Herm.-Městec 13, Bodenbach 13 und Jägerndorf 10 Kronen, also zusammen 5337 Kronen. Außerdem sind aus 21 Orten Beträge unter 10 Kronen im Gesamtbetrage von 103 Kronen eingegangen, so daß die Gesamtsumme der Spenden von 23 Wochen **5440** *K* beträgt, wobei diejenigen Spenden aus Böhmen, die ordnungswidrig direkt nach Wien oder Köln abgingen (aus Teplitz allein für die Siedlungsgenossenschaft ca. 1300 Kronen) nicht eingerechnet sind.

An die Zionisten Westösterreichs!

Das zionistische Zentralkomitee in Wien erläßt einen Aufruf, in welchem es heißt:

Der zweite westösterreichische Zionistentag ist vorüber. Sein Verlauf war ein erhebender Beweis des hohen sachlichen Ernstes, der unsere Gesinnungsgenossen beseelt, ihres Arbeitseifers und der weitgehenden Uebereinstimmung ihrer Ansichten in allen wichtigen Fragen.

Der Aufruf zählt die Arbeiten des Parteitages auf und fährt dann fort:

Gesinnungsgenossen! Wir haben als das vom Zionistentag gewählte Zentralkomitee die Aufgabe übernommen, die Leitung nach diesen Grundsätzen zu führen. Wir treten unser Amt an im Bewußtsein, daß nur durch kollegiale einverständliche Behandlung aller wichtigen Fragen und eine rein sachliche Führung der Geschäfte, wie sie durch das frühere Zentralkomitee und seinen hochverdienten Präsidenten geübt wurden, jene Harmonie zu erreichen ist, welche am zweiten westösterreichischen Zionistentag zutage getreten ist. Wir wollen dieses kostbare Erbe bewahren und mehren.

In der Arbeit werden wir den Grundsatz festhalten, daß die Sorge um die Verbreitung unserer Ideen, die Gewinnung neuer Anhänger und Mittel, sowie die Vertiefung des Zionismus gleich wichtige Aufgaben der Parteileitung sind.

Wir zählen dabei auf die eifrige Mitarbeit der Distrikte und Vereinsleitungen, sowie jedes einzelnen Zionisten und werden bemüht sein, den lebendigen Zusammenhang zwischen Leitung und Parteiangehörigen zu schaffen, der Voraussetzung einer fruchtbringenden Arbeit ist.

Gesinnungsgenossen! Im Bewußtsein unserer Aufgaben werden wir unsere Pflicht voll und ganz erfüllen; tut Ihr die Eure!

Das zionistische Zentralkomitee für Westösterreich.

* **Den Mitteilungen des Hauptbureaus des Jüdischen Nationalfonds in Köln** entnehmen wir folgende Daten aus der Quartalsstatistik: Das vergangene Jahr brachte für den Jüdischen Nationalfonds bekanntlich einen außerordentlichen Aufschwung. Um so mehr freuen wir uns, konstatieren zu können, daß die Steigerung der Eingänge auch weiterhin anhält. Das Endresultat übersteigt das Ergebnis des gleichen Zeitabschnittes im Vorjahre wieder um rund 7000 Mark, das sind ca. 8%. Man muß noch hinzufügen, daß in derselben Zeit für die Siedlungsgenossenschaft 24.264·35 Mark bei uns eingegangen sind, und da ja sämtliche für die Siedlungsgenossenschaft gespendeten Beträge unter 1000 Francs als ein rückzahlbares Darlehen des Jüdischen Nationalfonds an die Siedlungsgenossenschaft zu betrachten sind, so ist auch ein Teil dieser Eingänge auf das Konto des Jüdischen Nationalfonds zu setzen, und es dürfte demgemäß die Zuwachssteigerung in den ersten drei Monaten d. J. nicht viel hinter der gewaltigen Zuwachssteigerung der ersten drei Monate des Jahres 1909 zurückbleiben. Deutschland steht in dieser Statistik vor Oesterreich an zweiter Stelle. Eine recht erfreuliche Steigerung haben auch Belgien, Bulgarien, Kanada, Ungarn, Kroatien und Rumänien aufzuweisen; insbesondere Belgien nimmt relativ einen außerordentlich günstigen Platz ein. Die Eingänge der Selbstbesteuerung sind von 3262·99 Mark auf 3947·36 Mark gestiegen, dagegen sind bedauerlicherweise die Eingänge der Nationalfondsmarken um rund 2000 Mark und die der Telegrammblankette um nahezu 800 Mark zurückgegangen. Dieser Rückgang der Marken ist uns ganz unerklärlich, da die neuen Herzl- und Nordaumarken, die erst nach Ablauf des ersten Quartales 1909 zur Ausgabe gelangten, allüberall den Beifall unserer Gesinnungsgenossen gefunden haben. Das Einrichten möglichst vieler Verkaufs-

stellen ist eines der besten Mittel, um den Absatz der Nationalfondsmarken und Telegrammblankette wieder zu heben. Das Wachsen der Eingänge aus den Sammelbüchsen ist um so erfreulicher, wenn man berücksichtigt, daß ein Teil der Büchsensammlungen zu Eintragungen in das Goldene Buch verwendet wurde und daher unter der Rubrik Goldenes Buch steht. Oesterreich brachte in diesem Quartal 16.958 Mark, wovon auf Böhmen 2760 Kronen entfallen, das sind ca. 15%. Das Gesamterträgnis des Quartals aus allen Ländern ergibt 97.040 Mark.

* **Für die Oppenheimersche Siedlungsgenossenschaft.** Der Jüdische Volksverein „Zion" in Teplitz ersucht uns, richtigzustellen, daß Frau Elisabeth Perutz nicht 200, sondern 300 Kronen gespendet hat.

Nationalfonds-Spenden.

Ausweis der Eingänge vom 6. bis 12. April 1910.

K h

Allgemeine Spenden (Gold. Buch).

Brüx: Jüd. Volksverein Zion als Ergebnis beim Kinderfeste aus 3 Büchsen (Eintr. vorbeh.) . . . 7·74
Prag: Th. Herzl spol. žid. akad. vybráno ve schůzi (Th. Herzl spol. žid. akad.) . . . . . 14·—
Verbindung „Barissia" ges. bei der Kneipe 8·—, Diskussionsabend der Freien Zion. Vereinigung und Barissia 7·60 (Anton Glaser, Karolinenthal . . . . 15·60
Robert Guttmann grat. Dr. Alex. und Hilda Bondy anl. der Geburt eines Sohnes (Siegm. Bergmann) . . . . —·60
Moritz und Emilie Löwy anst. Kond. JUDr. Gustav Kuh —·60, Moritz und Emilie Löwy anst. Kond. JUDr. Egon Zweig —·60 (Siegm. Bergmann) . . . . 1·20
Herr Finzi aus Troppau kauft Nr. 14 der „Selbstwehr" zugunsten N.-F. . . . . . . 1·—
Teplitz: N.-F.-K.: David Bauch: Jüd. V. V. Versammlung JUDr. Margulies 22·60, Vom Kinderfest 20·—, Generalversammlung 4·40, Vorstandsitzungen v. 17. Jänner bis 7. April 13·—, Ludwig Steiner für 15 Nummern der „Welt" 6·— (Ing. Joh. Kremenetzky) . . . . 66·—
Trupschitz: Dr. Julius Weis anl. der Jahrzeit des Vaters Israel Weis, Rabb. 5·—, Willy Weis anl. der Jahrzeit des Großvaters Israel Weis, Rabb 1·— . . . . 6·—
Unter-Kralowitz: Frl. L. Koref durch Bar Kochba ges. anl. ihrer Verlob. mit Herrn Josef Bloch (Th. Herzl spol. žid. akad.) . . . . 7.—

Sa. 119·14

Selbstbesteuerung:

Karlsbad: N.-F.-K. Rudolf Klein: Alf. Löwenstein 2·—, Osk. Löwy, L. Löbl, Steiner jr., Leop. Hirsch, Heller je 1·—, Seligmann sen., Steiner sen. je —·60, Rud. Hirsch, Seligmann jun., Klein je —·50, Ervin Hirsch —·40 10·10

Nationalfonds-Bogen.

Prag: 2089 Zionist. Mittelschüler: Josef Feldmann, Kolin 3.—, Dr. Viktor Fleischer 2·—, Leo Welemintzky, Dr. Emil Krakauer, N. N. je 1·—, N. N. —·20 . . . . 8·20

Büchsen (Gold. Buch).

Prag: OU. 6789 Robert Ehrmann . . . . . . 3·85
K 40754 J. Schaffer . . . . 4·14
K 3768 Rob. Guttmann ges. beim Unterhaltungsabende „Poale Zion" (Emilie Löwy) . 1·41
Verbindung Barissia K 3380 Erwin Hirsch 3·84 K 3382 Kohn 2·28 (Anton Glaser) . . . . . 6·12

K 15·52

Kulturfond.

Prag: Bar Kochbaner A. K. . . . . 1·—

Mikro-Biologisches Institut in Palästina.

Prag: Durch E. H. . . . . 2·—

Materialspenden (Erlagscheine, Staniol etc.)

Chotěboř: Siegm. Vogel.
Komotau: Frl. Marianne Heller.
Tarnov: Ch. Fluhr.
Trupschitz: MUDr. Julius Weis.

Oelbaumspende.

B.-Leipa: Wilhelm Pekarek anl. der Wiederkehr des Sterbetages und auf den Namen Camilla Pekarek im Kremenetzkyhain 1 Oe. . 7·—
Gablonz: N.-F.-K. Heinr. Duschak. Frau Emmy Hojtasch auf den Namen ihres Kindes Gertrud 1 Oe. Sr. Ehrw. Rabb. Dr. Hermann Baneth ges. bei Minjen des verstorb. Julius Kahn auf dessen Namen 3 Oe. im Haine d. Z. V. Th. Herzl, Gablonz . . . . 28·—
Karlsbad: N.-F.-K. Rud. Klein: Samisch, Bankbeamte statt eines Kranzes für Ad. Neubauer 1 Oe. . . . . 7·—
Kolin: Max Saudek anl der glücklichen Heimkehr aus Palästina, dem jüdischen Zukunftslande 1 Oe. . . . . 7·—
Prag: Verein Jüd. Hochschüler Bar Kochba anl. der Geburt eines Sohnes ihres A. H. Dr. Alex. Bondy auf dessen Namen im Boris Schatz-Garten 1 Oe. Nr. XI. und anl. der Vollendung der Studien ihres A. H. Ervin Schwarzkopf auf dessen Namen ebenfalls im Boris Schatzgarten 1 Oe. Nr. XII. . . . 14·—
Teplitz: N.-F.-K. David Bauch. Samml. beim Kinderfest des V. V. Zion auf den Namen Trude Treulich 2 Oe. 14·80. Julius Lederer, Neuhaus a. d. Namen JUDr. Emil Margulies 1 Oe. 7·—. Ludwig Steiner, Teplitz auf den Namen Sara Rudolf sel. 3 Oe. 21·— im Teplitzer Haine . . . . 42·80
Unter-Kralowitz: Fräulein L. Koref (durch Bar-Kochba) gesam. anläßl. ihrer Verlobung mit Herrn Josef Bloch auf den Namen Frau Betty Koref im Boris Schatzgarten 1 Oe. Nr. X . 7·—

K 112·80

Gesamtsumme 268·76

Von der Woche.

Das Erbe Luegers.

Das politische Testament des toten Führers ist noch praesente cadavere umgestoßen worden. Nicht sein Herzensliebling Weiskirchner, sondern eine Drahtpuppe in den Händen der Klerikalen wird Bürgermeister von Wien und an die Spitze der Gesamtpartei tritt der Zögling des Kalksburger Jesuitenkonviktes, Prinz Alois Liechtenstein. Deutlich zeigen sich in dieser Nachfolgerschaft die Konturen der künftigen Entwicklung der christlich-sozialen Partei. Niemals hätte diese letztere ihre heutige Ausdehnung und Macht erreichen können, wenn ihr nicht der Klerikalismus seine gewaltigen, geistigen und materiellen Hilfsmittel geliehen hätte. Und nun präsentiert dieser seinen Wechsel. Aus der antisemitischen Verbrämung schält sich rein und unverfälscht die klerikale Richtung heraus. Der neue Bürgermeister wird nur der Platzhalter für einen erzklerikalen Kampfhahn sein. Und Prinz Alois Liechtenstein, dessen politische Karriere mit der Vertretung der schwärzesten steirischen Bauern begonnen hat, ist auch als Abgeordneter des 18. Wiener Gemeindebezirkes nie etwas anderes gewesen, als der schlaue, aalglatte Wegmacher für die Machtansprüche der römischen Kirche.

Diesem Prozesse der Umbildung der christlich-sozialen Partei in eine rein klerikale können und sollen wir Juden als aufmerksame, aber nicht aktive Zuschauer gegenüberstehen. Die Frage, ob in diesem Staate die Grundsätze der Freiheit und des Fortschrittes herrschen oder ob das Volk wieder unter die Botmäßigkeit der Priesterkaste und des Hochadels geraten soll, berührt in erster Linie nicht uns Juden. An ernsten Zeichen dafür, daß in der christlichen Bevölkerung die Erkenntnis von dem ungeheuren Betruge, den die Christlich-Sozialen an ihr begangen haben, zu reifen beginnt, fehlt es nicht. Der unersättliche Machthunger der christlich-sozialen Partei hat sie dazu geführt, sich auf die niederösterreichischen Bauern zu stützen. Diese agrarische Gruppe majorisiert bereits die städtischen Vertreter und setzt mit rustikaler Wucht die Interessen ihres wirtschaftlichen Egoismus durch. Tief in das Gefüge der Partei hat sich diese Spaltung zwischen ländlichen und städtischen Elementen eingegraben. Die Uebermacht der Bauern findet ihren Ausdruck in der bis zur Unerträglichkeit gediehenen Teuerung aller Lebensmittel, in der exorbitanten Preissteigerung aller notwendigen Bedarfsartikel. Es liegt eine blutige Ironie darin, daß dieselbe Partei, deren Siegeszug bewirkt wurde durch das Schlagwort der sozialen Besserstellung des kleinen Mannes, gerade ihren Kerntruppen, ihrer ältesten Garde, ihrem städtischen Anhange durch die Begünstigung der bäuerlichen Selbstsucht das Leben unerschwinglich gemacht hat. Die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen hat gerade im Anhange der christlich-sozialen Partei eine ganz außerordentliche Spannung erreicht und wird sich nun, da sie nicht mehr durch die Autorität eines Lueger niedergehalten wird, mit elementarer Gewalt entladen.

Ein armseliger klerikaler Strohmann wird Bürgermeister von Wien, ein Jesuitenzögling ist Parteiführer im Reichsrat und im Landtag, die Bevölkerung Wiens seufzt unter der Knechtschaft der Bauern — das ist das Fazit der Lebensarbeit Dr. Luegers, das ist das Erbe des großen Antisemitenhäuptlings.

Siegfried Fleischer
in der „Oest. Union".

* **Dem israelitischen Spitalbauvereine** gingen nachfolgende Spenden zu: 2000 Kronen von Frau Pauline Edlen v. Dormitzer in Tulleschitz; je 1000 Kronen zum Andenken an Frau Hermine Ofner die Familien der Herren Prof. Dr. Jakob Singer, Dr. Richard und Alfred Ofner; von Herrn k. k. Kommerzialrat Ed. J. Weinmann in Aussig; je 500 Kronen von den Herren Fritz und Max Winterberg, Prag, und Herrn Emil Ritter v. Portheim, Smichov; 300 Kronen von Herrn kais. Rat S. Löwenstein, Prag; je 200 Kronen von den Herren Direktor Engst in Brüx, Federer und Piesen in Prag, Generalschiffsbauingenieur S. Popper in Triest, Adolf Schwenk in Paris, Josef Tritsch in Meran und Engelbert Maendl in Kočvar; je 100 Kronen von den Herren Josef Feitis, G. K. S. in Prag, Max Jeiteles in Wien, Cav. S. Koralek, A. B. Meller in Prag, Julius Pokorny in Königgrätz, Josef Silberstern u. Söhne in Prag, D. Taussig in Bodenbach, Otto und Rudolf Weinmann, Wolf u. Schleim in Prag, F. Rosenbaum in Ouwal, JUDr. Ferd. Fleischner in Karlsbad und Ignaz Heller in Prag; 50 Kronen von Herrn Eduard Riemer in Prag; je 20 Kronen von den Herren Obersanitätsrat Dr. Theodor Altschul in Prag, Josef Pollak in Rumburg und M. Taussig u. Co. in Prag; je 10 Kronen von den Herren Adalbert Lapper in Wien, Josef Urbach und Frau Amalie Gerstl in Prag; je 5 Kronen von Frau Adelheid Ascher in Lobositz und Herrn Josef Hahn in Prag. 200 Kronen spendete Herr Siegmund Neustadtl anläßlich des 70. Geburtstages des Präsidenten Herrn Dr. Arnold Rosenbacher. Kranzspenden: 15 Kronen von Herrn JUDr. Isidor Engel statt eines Kranzes auf den Sarg des Herrn Philipp Steinreich; je 10 Kronen von Herrn Max Eckstein statt eines Kranzes auf den Sarg des Herrn Franz Erich Heller, von Herrn Dr. G. Kuh und Frau statt eines Kranzes auf den Sarg des Herrn Direktors Edmund Fischer aus Wien, von Herrn Viktor Poděbrad statt eines Kranzes auf das Grab seines Vaters und von Herrn Otto Robitschek statt eines Kranzes für Herrn Matthias Beck.

* **Israelitische Kultusgemeinderepräsentanz.** Montag am 18. April 1910 um 12 Uhr mittags findet im israelitischen Rathause eine öffentliche ordentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verleihung der Eheleute Schoßberger Stiftung. 2. Verleihung der Sarah Dusensy Stiftung. 3. Verleihung der M. B. und Eva Tellerschen Stiftung. 5. Verleihung der Simon v. Lämlschen Wohnungsstiftung. 6. Bericht der Armenkommission. 7. Isr. Kultusgemeinde Franzensbad um Erhöhung der Subvention. 8. Kultusgemeinde Rybotwice um Brandschaden-Subvention. 9. Volksküchen in Jerusalem um Subvention.

* **Der 70. Geburtstag Dr. Arnold Rosenbachers,** des überaus verdienstvollen Präses der isr. Gemeinderepräsentanz, gab dieser Korporation Veranlassung zu einer Festsitzung, die am vergangenen Sonntag im isr. Rathause stattfand. Was die Kultusgemeinde heute ist, verdankt sie dem zielbewußten, selbstlosen Wirken dieses Mannes, der ihr 38 Jahre lang seine ganze Kraft gewidmet. Der Jubilar hatte sich durch eine Reise allen Ehrungen entzogen, doch darum verlief die Sitzung nicht weniger feierlich: Auf dem Präsidentenstuhle war ein Porträt Dr. Rosenbachers in kostbarem Goldrahmen aufgestellt. Vizepräsident Dr. Bendiener hielt die Festrede, in der er der großen Verdienste des Jubilars, besonders um das Stiftungs- und Schulwesen der Gemeinde gedachte, und Oberrabbiner Dr. Ehrenfeld würdigte ihn gleichfalls. Aus Spenden der Repräsentanzmitglieder wurde eine „Dr. Arnold Rosenbacher-Stiftung" errichtet, deren Zweck der Jubilar selbst bestimmen soll. Das Porträt des Jubilars wird im Sitzungssaale angebracht werden.

* **Vom Stadtverordnetenkollegium.** Die Beschwerde der israelitischen Kultusgemeinde gegen die Nichtbewilligung der Demolierung eines Fensters im ersten Stockwerke der Meiselsynagoge wurde abweislich beschieden. — Zur Erwerbung des Hauses Nr. 1 in der Josefstadt und einer Realität in der Pinkasgasse von der israelitischen Beerdigungsbrüderschaft um 25.000 Kronen wurde die Zustimmung erteilt.

* **Neue Gassenbezeichnung.** Der Prager Stadtrat hat beschlossen, dem Stadtverordnetenkollegium zu beantragen, die Bezeichnung „Enge Gasse" in Prag V. in Meiselgasse umzuändern.

* **Antisemitisches aus einem Prager Chantant.** Die Zuschrift über diese Angelegenheit hat ihre Wirkung getan. Am Montag erschien in unserer Redaktion der Direktor des Chantants von der Wassergasse, stellte sich als — guter Jude namens — Kohn vor (nicht Hartmann, wie irrtümlich gemeldet war) und erklärte feierlich, daß er das betreffende antisemitische Couplet aus seinem Repertoire gestrichen habe. Er gab an, daß er im Sommer in Karlsbad das Jargonschauspiel leite und weit entfernt sei, in seinem Chantant dem Antisemitismus Vorschub zu leisten. Wir haben nach dieser Erklärung keinen Grund, den Besuch dieses Chantants nicht zu empfehlen.

* **Sterbefall.** In Pohrlitz ist Sonntag, den 10. d. M., der Vater des dortigen Stadtarztes Dr. Gustav Pick, Herr Moses Pick, emer. geprüfter Hauptschullehrer, Verfasser der hebräischen Fibel Limude hetiv, eines Jugendgebetbuches, der Jugendschriften „Tautropfen" und „Jugendschatz" im Alter von 88 Jahren verschieden. Derselbe dürfte infolge seines früheren langjährigen Wirkens in Prag vielen nicht unbekannt gewesen sein. Die Beerdigung fand unter zahlreicher Beteiligung Dienstag, den 12. d. M., in Wien statt.

* **Jubiläum der Oesterreichisch-israelitischen Union.** Die Oesterreichisch-israelitische Union begeht am Sonntag, den 17. d. M., die Feier ihres 25jährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse findet an dem genannten Tage um 10 Uhr vormittags im Festsaale des Niederösterreichischen Gewerbevereines, Wien I., Eschenbachgasse 2, eine Festversammlung statt, in welcher Herr Universitätsprofessor Dr. S. Ehrmann die Festrede halten wird. Am Abend desselben Tages findet im „Hotel de l'Europe", II., Aspernbrückengasse Nr. 2, ein Festbankett statt. Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums hat der Vereinsvorstand eine Festschrift herausgegeben, welche allen Mitgliedern und Förderern des Vereines unentgeltlich zugesendet wird.

* **Der Nächstenliebeverein zur Unterstützung verschämter isr. Hausarmen in Prag** hielt am 10. d. M. im Altstädter Rathaussaale unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Ludwig Bendiener seine 69. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gedachte der dem Vereine im vergangenen Jahre durch den Tod entrissenen Vorstandsmitglieder, der Herren Siegmund Plohn und Alfred Pollak, und der verewigten Vereinsmitglieder. Dem verlesenen und genehmigten Geschäfts- und Kassabericht war zu entnehmen, daß dem Vereine an Spenden und Legaten 20.259 Kronen zuflossen und daß die verteilten Unterstützungen die Höhe von 30.948 Kronen erreicht haben. Dem Vereine gehören 591 Mitglieder an, sein Vermögen (inkl. verschiedener Stiftungen) beträgt 464.602 Kronen und erfuhr gegen das Vorjahr eine Erhöhung von 9801 Kronen. Herr Dr. Bendiener, welcher zum 40. Male an die Stelle des leitenden Direktors gewählt wurde, hob hervor, daß das Vereinsvermögen im Jahre 1870 bloß 27.496 Kronen, die verteilten Spenden 5506 Kronen betrugen und daß in den letzten vier Jahrzehnten über eine Million Kronen an Spenden verteilt wurden. Wieder-, resp. neugewählt wurden die Vorstandsmitglieder Herren Moritz Austerlitz, JUDr. Ludwig Bendiener, Adolf Hahn, Siegfried Liebers, MUDr. Karl Saar, Heinrich Schulhof, JUDr. Anton Müller, als Revisoren die Herren: JUDr. Louis Geschmay, Willibald Hirsch und David Troller. Das Präsidium setzt sich zusammen: Direktor Herr JUDr. Ludwig Bendiener, Direktorstellvertreter Herr JUDr. Julius Duschenes, Kassier Herr M. Austerlitz, Sekretär Herr JUDr. W. Moscheles.

* **Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag.** In der am 18. März 1910 unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn JUDr. Otto Příbram abgehaltenen Sitzung des Vorstandes wurde das neuernannte Vorstandsmitglied Herr Phil. Dr. Jakob Čečka, k. k. Gymnasialprofessor in Prag, begrüßt. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß der Katasterstand dermalen 138.771 Betriebe beträgt. Seit dem Beginne der Wirksamkeit der Anstalt wurden bisher 287.536 Unfälle angemeldet. Für 116.224 Unfälle (hievon für 4856 Todesfälle) wurde bisher mit der Entschädigungsleistung begonnen. Die Gesamthöhe der ausbezahlten Entschädigung beträgt bisher 69,463.849 Kronen 18 Heller. An stabilen Renten waren am Anfange des Monates März 1910 flüssig 27.861 im Gesamtjahresbetrage von 4,230.960 Kronen 84 Heller. Außerdem waren neben Heilverfahrenrenten noch 14.302 vorübergehende Renten nach beendigtem Heilverfahren flüssig. An Versicherungsbeiträgen sind bisher 100,933.834 Kronen 58 Heller eingegangen. Den Anstaltskonzipisten Dr. S. Fleischmann und Dr. Friedrich Odstrčil wurde der Titel von Sekretären verliehen.

* **Dem Verein zur Ausspeisung mittelloser isr. Mädchen in Prag** sind im Monat März an Spenden 214 Kronen zugekommen.

* **Silberne Hochzeit.** Herr Salomon Adler in Haidl bei Eisenstein, feiert heute mit seiner Frau Rosa, geb. Bloch, im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Lieferungsausschreibungen.** Bei der k. k. Staatsbahndirektion in Prag gelangen für die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911, resp. für eine mehrjährige Vertragsdauer diverse Beleuchtungs- und Schmiermaterialien zur Vergebung. Die Offerte mit der Aufschrift: „Offert für die Lieferung von diversen Beleuchtungs- und Schmiermaterialien" sind bei dieser Direktion bis längstens 30. April l. J., 12 Uhr mittags, einzubringen. — Bei der k. k. Nordwestbahndirektion in Wien gelangt die Lieferung maschineller Werkstätteneinrichtungen im Konkurrenzwege zur Vergebung.

* **Diskussionsabend.** Am Dienstag, den 12. d. M., erstatteten die Parteitagdelegierten der jüd.-nat.-akad.-techn. Verbindung „Barissia" und der Freien Zionistischen Vereinigung vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Bericht über den Wiener Parteitag. Herr chem. Kopetzky erteilte nach Begrüßung der Vertreter des Zentralkomitees, des Distriktskomitees und der Korporationen Herrn JUC. Herbert Birnbaum das Wort zu seinem Referate. Auf dieses und die Ausführungen des zweiten Referenten Herrn Redakteurs Franz Steiner, die beide sehr instruktiv und belehrend waren, näher einzugehen, müssen wir uns wegen Raummangels versagen. Nur soviel sei bemerkt, daß beide Referenten eingehend die Verhandlungen und Ergebnisse des Parteitages beleuchteten und hervorhoben, wie gerade dieser Parteitag sich vorteilhaft von den früheren durch durchaus sachliche und von persönlichen Angriffen freie Durchführung von Verhandlungen auszeichnete. Die Diskussion über die beiden Referate war ebenso rege wie anregend. Besonders Herr Prof. Dr. Engel, der als erster Redner in der Diskussion zum Worte kam, nahm in seiner bekannten temperamentvollen Weise zu den Thesen des Parteitages Stellung und forderte insbesondere eifrige Propaganda des Gedankens und eine intensive Agitation des einzelnen in seinem Kreise. Drei wichtige Aufforderungen richtete er an die Zionisten betreffs der Gewinnung der Kultusgemeinden: 1. Kultussteuer zahlen, um so sich Ingerenz auf die Kultusstuben zu erwerben und zu sichern, 2. allen Angelegenheiten der jetzigen Kultusgemeinden vorurteilslos, ja mit einem gewissen Wohlwollen entgegenzutreten, und als drittes und wichtigstes die Organisation der Wähler. Zu diesen Fragen sprach auch Herr Del. Finzi aus Troppau: Nicht die Zahl, sondern die Qualität der zu Wählenden sei ausschlaggebend und zu beachten und es sei eminent wichtig, die Gesamtorganisation der Kultusgemeinden zu erreichen. An der Diskussion beteiligten sich noch die Herren Dr. Margulies, med. Gersuny, JUC. Otto Stern, Kaminski und Kohner. Nach den Schlußworten der beiden Referenten schloß der Vorsitzende gegen 12 Uhr nachts die anregungsreiche Versammlung. Tr.

* **Eine Weltorganisation vertriebener rumänischer Juden.** Mit einer interessanten und beachtenswerten Anregung tritt der Bankdirektor Alex. Landesco in Cincinnati vor die Oeffentlichkeit. In einem im „American Israelite" veröffentlichten Aufruf sagt Landesco u. a.: „Es

---

nicht rasch schließen konnte, beides in den Kamin geschoben hatte. Voller Freude hatte sie die Schatulle aus dem Verstecke hervorgeholt, um den Brief herauszunehmen und — zu ihrer Ehre sei es gesagt — ihn ungeöffnet und ungelesen dem Sohne nachzusenden. Ihr mütterlicher Instinkt sagte ihr ganz richtig, daß es nur von dem Inhalte des Briefes abhing, ob ihr Sohn zu ihr wiederkehre oder, wie er oftmals drohte, in die weite Welt gehen werde. Die Todesangst, die ihr tagsüber das Verbergen des Briefes verursacht hatte, war geeignet, ihr die Neugierde gründlich zu vertreiben. Doch was war das? Der Brief war nicht mehr in der Schachtel. Sie ging noch einmal zum Kamin, nachzuschauen, ob er nicht herausgefallen wäre, sie durchwühlte Ruß und Schutt, aber vergebens. Der Brief war verloren. Tiefe Trauer, Reue und Sorge hatte sich der schuldbewußten Frau bemächtigt, und so kam es, daß sie Lenis Freude über das Gefundene nicht teilte. Denn was war für sie all der Plunder, ihr Schmuck, ihre Wertpapiere, die mancherlei Andenken an ihre verstorbenen Eltern, an den teueren Gatten? Alles hatte seinen Wert in ihren Augen verloren. Sie wollte nur etwas haben, den Brief. Doch der war und blieb verschwunden.

IX.

In dem eleganten Zimmer, das Olga Taussig bewohnte, saß dieselbe an dem Stickrahmen, mit einer Handarbeit beschäftigt, die sie ihrem Vater zu seinem Geburtstage verfertigen wollte. Die Tür, die aus den anderen Wohnräumen in ihr Zimmer führte, war von innen versperrt, damit die Stickerei vor jeder Ueberraschung sicher sei. Heute wollte ihr die Arbeit nicht recht vonstatten gehen. War es die glühende Hitze, die über der Stadt Prag lagerte und dieselbe in einen dichten Dunstkreis einhüllte oder war

Er meint, Gott weiß was mit ihr vorgeht, indessen ist sie so flink wie ein Fisch im Wasser." So dachte die Gute. Zur Frau gewendet aber sagte sie:

„Nun, Sie sind aber heute rasch mit dem zu Bette gehen. Sie haben ja gar nicht Ihre Tchine auf die Nacht gesagt. Hier haben Sie sie."

Leni reichte ihr bei diesen Worten ein altes, zerblättertes Büchlein, dessen Ecken schon ganz abgegriffen und von der häufigen Benützung ganz zusammengeklebt waren.

„Nicht nötig. Ich kenne die Tchine schon auswendig. Das wäre schön, daß ich sie täglich inwendig sagen müßte, nach so vielen Jahren."

So einleuchtend dies auch war, so schüttelte Leni dennoch bei diesen Worten den Kopf. Sollte etwa Reb Gabriel dennoch recht behalten? Das war ja noch nicht vorgekommen, seit sie bei Frau Reiner diente, daß diese nicht vor dem Schlafengehen aus der Tchine gebetet hätte. Erst das allabendliche Nachtgebet und dann noch extra ein Gebet für den Sohn. Dann hatte sie regelmäßig das alte, schmierige Buch auf beiden Seiten geküßt und noch auswendig gesagt:

„In deine Hände gebe ich meinen Geist, wenn ich schlafe und wenn ich wache. Gott steht mir bei, ich fürchte nichts." Dann erst durfte sie Leni entkleiden. Heute aber war alles anders. Was sollte diese Eile bedeuten? Nun, morgen wollte Leni gründliche Umschau halten, wohin der Chusch die wertvolle Schatulle verlegt hat, und vielleicht kommt der Brief für den jungen Herrn auch noch, dann wird alles wieder, wie es war.

Eva sprach vom Bette aus: „Nun aber will ich schon schlafen. Leg' dich auch nieder und schlaf' gut."

Leni ließ sich dies nicht zweimal sagen. Ihre alten Knochen waren des Abends wie zerschlagen und gern begab sie sich in die anstoßende Kammer, wo sie ihre Schlaf-

müßte über die ganze Welt ein Kampfkomitee expatriierter rumänischer Juden gebildet werden. Dieses müßte mit den intelligenten und aufgeklärten Kreisen in Rumänien Beziehungen unterhalten und einen vernünftigen energischen Kampf beginnen, alle möglichen Mittel in Anwendung bringen, um die Emanzipation der Juden durchzusetzen.

* **Theatervorstellung.** Das Komitee zur Gründung eines Vereines jüdischer Beamten veranstaltet am Sonntag, den 1. Mai d. J., zugunsten des Gründungsfonds dieses Vereines eine Theatervorstellung im Vereinstheater, Mariengasse (ehem. Grand-Hotel). Zur Aufführung gelangt „Das neue Ghetto“, Schauspiel in vier Akten von Theodor Herzl. Für eine gute Besetzung und künstlerische Wiedergabe des Werkes ist gesorgt. Beginn halb 8 Uhr. Karten sind bei allen Komiteemitgliedern zu haben. Die weiteren Vorverkaufsstellen werden in den Tagesblättern bekanntgegeben.

Korrespondenzen.

Pilsen. (Von den čechojüdischen Assimilanten.) Am 4. d. M. veranstaltete der Verein „Dobrá myšlenka“ zusammen mit dem čechischen Hochschülervereine „Radbuza“ einen Debattenabend, bei dem ein čechischer Hochschüler über die Ziele und Zwecke der zionistischen Bewegung Aufklärung wünschte. Das Wort ergriff der Obmann der „Národní jednota českožidovská“ Herr Dr. Jindřich Kohn, der in einer geradezu haarsträubenden und tendenziösen Form über die zionistische Bewegung sprach, wie wir es ja von Assimilanten schon gewöhnt sind. Weiter ergriffen zumeist Anhänger des Herrn Dr. Kohn das Wort, von denen sich besonders einer einen köstlichen Vergleich erlaubte, der uns die Assimilationssucht dieser Leute drastisch zeigt und einer gewissen Komik nicht entbehrt. Der betreffende Herr meinte, die Juden werden oft mit Parasiten verglichen und es müssen die Parasiten auch leben, und wenn die Juden noch so bedrückt werden, müssen sie doch leben. Nun führte er weiter aus: „Vor einigen Jahren war die Reblaus in den Weinbergen so stark verbreitet, daß die Weinstöcke ganz zugrunde gingen. Daher führte man aus Amerika Weinstöcke ein, denen die Reblaus nicht schaden kann, so daß jetzt nicht nur die Weinstöcke, sondern auch die Parasiten — Rebläuse gedeihen können.“ Ein solches oder wenigstens ähnliches Verhältnis wünschte der betreffende Herr zwischen Čechen und čechischen Juden. (!) Wir versagen es uns, auf die weiteren Auslassungen der Redner einzugehen. Es ist aber nötig, die Aufmerksamkeit weiterer zionistischer Kreise auf das gefahrvolle Treiben gewisser čechischjüdischer Assimilanten hinzuweisen. Die Pflicht der Zionisten, speziell der zionistischen Hochschüler mit čechischer Umgangssprache ist es, auf der Hut zu sein, um derartigen Machinationen und der Verunglimpfung unseres Ideals vor der čechischen Oeffentlichkeit mit Erfolg entgegenzutreten.

Teplitz-Schönau. (Kinderfest.) Zum erstenmal versuchte der hiesige Verein „Zion“ das Arrangement eines Kinderfestes. Der Erfolg war ein so über alle Erwartung ausgezeichneter, daß alle Beteiligten mit der größten Befriedigung auf das Fest zurückblicken. Die Lindenhofsäle waren überfüllt, die Darbietungen waren in jeder Beziehung tadellos, der Verlauf trotz des enormen Andranges ein ganz ungestörter, der materielle Erfolg ein ausgezeichneter. Den Beginn der Aufführungen machte das Stück „Eine Schule vor 150 Jahren“, in dem Trude Hahn, Grete Neumann, Mizzi Falk, Mimi Propper, Käthe Glaser, Wally und Anny Arnstein, Rosa und Hedi Fischer, Hedi Lichtenstein, trotzdem sie zu den kleinsten der Mitwirkenden zählten, durch ihr couragiertes Spiel großen Beifall erzielten. Im „Kaffeeklatsch“ bewiesen Frl. Elsa Bloch, Frl. Irma Gütig, Frl. Trude Frankel, Frl. Carola Treulich und Frl. Hedwig Zippl, daß sie sich auf den ihnen sonst ungewohnten „Brettern“ geschickt und erfolgreich zu betätigen wissen. Das humoristische Terzett „Holländerbuben“ brachte den darstellenden Fräuleins Maltschi Kohn, Emmy Glaser und Martha Fischl dank ihrer lustigen Verkörperung der Figuren großen Beifall. Die zweite Abteilung wurde mit dem Märchen „König Drosselbart“ eröffnet, das besonders gefiel. Die Hauptrollen spielten wirklich vorzüglich Reserl Schlesinger und Ulli Klein. Ihnen schlossen sich durchaus würdig an Artur und Paul Ascherman, G. Sonnenschein, Mimi und Lilli Glaser, Else Pollak, Martha Elbogen und Grete Friedmann. Die „Geburtstagsschokolade“ wurde von Frl. Trude Frankel, Hans Unger und Grete Fischer sehr gut und wirksam gespielt. Den Schluß machte „Wirrwarr“, in welchem die Fräulein Annie Bechert, Helene Bruck, Maltschi Kohn, Emmy Glaser, Marta Fischl, Grete Riethof und die Herren stud. Franz Eckstein (der vordem mit einigen Rezitationen brillierte), Paul Freund, Rudolf Klemperer und Josef Riethof durch ihr ausgezeichnetes Spiel wohlverdiente Beifallsstürme auslösten. Ein bis nach Mitternacht währendes Kränzchen bot bis zum Schlusse den Anblick eines gefüllten Saales. Um das Arrangement machten sich die Damen und Herren des Komitees und Herr Regisseur Theo Kaspar sehr verdient; sie waren der Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Für die Tombola und das Büfett waren von vielen Seiten reiche Spenden eingelaufen. Dieses Fest bildet den Abschluß einer Wintersaison, die nach jeder Richtung ereignisreich und für den Verein besonders erfreulich war. Alle Anfeindungen, alle Versuche, unseren Siegeslauf hintanzuhalten, haben nur die eine Folge, uns stärker unsere Erfolge größer zu machen, und so soll es und wird es auch bleiben. — Der Vorstand des „Zion“ beschloß in seiner letzten Sitzung, neben anderen Zuwendungen aus dem Erträgnisse des Kinderfestes 20 Kronen dem Nationalfonds und 24 Kronen für einen Share dem P. L. D. C. zu widmen. Außerdem wurde die neuerliche Gründung eines Shareklubs beschlossen für die genannte Company, für die seinerzeit schon zirka 2000 Kronen aufgebracht wurden. Ferner wird die Sammlung für die Siedlungsgenossenschaft, die, wie schon gemeldet, bisher 1290 Kronen brachte, eifrig fortgesetzt. Am Wiener Parteitage war der Verein durch vier Delegierte vertreten.

Brüx. (Purimfest.) Das vom hiesigen jüdischen Volksverein „Zion“ am 27. März l. J. im Hotel „zum goldenen Löwen“ veranstaltete Purimfest nahm den besten Verlauf. Es war ein prächtiges Bild, das der schön geschmückte Saal mit den vielen malerischen Gestalten bot. Das Fest war unter der Devise „Ein Jahrmarkt im Morgenlande“ veranstaltet und bot in allem und jedem das richtige Bild eines Jahrmarktes. An Unterhaltung war besonders für die Jugend viel geboten. Die Aufführungen einer Clowngruppe wechselten ab mit einem Kasperl- und einem Zwergtheater. Dazwischen gab es Soloszenen, eine hypnotische Sitzung und die Vorführungen einer Bänkelsängergruppe. Viel Heiterkeit erregte eine Trioszene „Die Holländerbuben“, sowie die Aufführung der „Klatschbasen“. Die größten Schlager des Festes waren aber der prachtvolle Reigen mit dem sich anschließenden Erntefestzug, bei welch letzterem sich auch die Kleinsten der anwesenden Kleinen beteiligen konnten, sowie das überaus gut inszenierte Theaterstück „Das Trotzköpfchen“. Die Aufführung war eine sehr gute und man konnte schwer daran glauben, daß es Dilettanten, resp. Dilettantinnen waren, die dem Publikum diesen wahrhaften Genuß verschafften. Reicher Beifall lohnte die Darstellungen. Die Büfetts boten Feinschmeckern recht gute Sachen. Des weiteren seien noch die Tombola mit vielen schönen Gewinsten, das wirklich gemütliche Kaffeehaus, das Postamt, sowie der türkische Bazar erwähnt. Für den Nationalfonds sammelten einige lebende Nationalfondssammelstellen. Der Besuch war zwar nicht so stark wie beim vorjährigen Feste, jedoch jedenfalls ein sehr guter zu nennen, so daß das Fest mit einem Reingewinn abschließen konnte. Zum Schlusse sei allen Damen und Herren, die sich um das Gelingen des Festes in so hervorragender Weise bemüht haben, sowie auch allen Mitwirkenden für ihre Mühewaltung nochmals bestens gedankt. — Frau Frieda Neumann (Brüx) hat aus Anlaß der Konfirmation ihres Sohnes der Vereinskasse des

— 66 —

stätte hatte. Nicht lange sollte sie sich der wohlverdienten Ruhe freuen. Ein eigentümliches Geräusch erweckte sie. In dem Alter, in dem sich Leni befand, ist der Schlaf nicht mehr so tief, wie er es bei der auch in dieser Beziehung glücklichen Jugend ist. Es schien ihr, als hörte sie Schlösser öffnen und Möbel vom Platze rücken. Ihr erster Gedanke war: „Diebe und Räuber!“ Und dieses verdächtige Geräusch drang geradeswegs aus Frau Reiners Zimmer. Keine persönliche Furcht kennend, wo es sich um die Sicherheit ihrer Frau handelte, nahm sie sich nur soviel Zeit, ein Gewand umzuwerfen, und ergriff den langen, spitzen Feuerhaken, mit dem sie sich bewaffnete, um, derart ausgerüstet, der Frau zu Hilfe zu eilen.

Als sie die Tür zu Evas Zimmer geöffnet hatte, fiel ihr erster Blick auf das Bett derselben, und da stieß sie einen markerschütternden Schrei aus. Die Oberdecke lag am Boden und das Bett war leer. Dieser Schrei war aber von einer Person gehört worden, welche in einem Winkel der Stube, dort, wo ehemals der Kamin war, welcher jetzt nur zuweilen vom Kaminfeger benutzt wurde, zusammengekauert war. Erschreckt sprang diese trotz ihres Alters mit fast jugendlicher Behendigkeit hervor. Es war Eva Reiner. Doch wie sah sie aus! Gesicht und Hände, das weiße Nachtgewand, alles war schmutzig, so, als hätte sie in jahrelang zusammengehaltenem Schutte und Ruße gewühlt. Leni glaubte nicht anders, als die Frau habe sich vor den Räubern in den Kamin verborgen.

„Wo sind die Räuber?“ brachte die erschrockene Leni mühsam hervor.

„Was für Räuber?“ lautete die Gegenfrage.

„Nun, die bei Ihnen eingedrungen sind.“

„Es waren keine Räuber da,“ antwortete Eva bebend. „Ich bin aufgestanden, um die verlorene Schatulle zu suchen.“

„Und fanden Sie diese?“

— 67 —

„Ja, da ist sie. Ich hatte sie in der Eile in den Kamin versteckt.“

„Gott sei Lob und Dank!“ rief Leni, wie von schwerer Last befreit, aus. „Geben Sie mir die Wertsachen zum Aufbewahren, damit Ihnen nicht wieder einfällt, sie in den Kamin zu verstecken.“

Willenlos sah Eva zu, wie die treue Alte die Schatulle in die Hand nahm und von dem ihr anhaftenden Ruße und Schmutze reinigte, um sie dann in den sicheren Koffer zu sperren. Als dies geschehen war, brachte Leni warmes Wasser aus der Küche und Seife und wusch die Frau gründlich ab, bevor sie dieselbe ins Bett brachte. Unterdessen entspann sich zwischen beiden Frauen folgendes Gespräch:

„Sie sind so still, Frau Reiner, freuen Sie sich denn nicht auch darüber, daß Ihre Kleinodien gefunden sind?“

Eva schüttelte verneinend den Kopf, gab aber keine Antwort.

„Ich bin ganz glücklich, daß dem so ist.“

„Du ja, aber ich nicht.“

„Aber der junge Herr wird sich freuen, wenn er kommt und wir es ihm erzählen.“

„Er wird nie mehr kommen!“

„Was sagen Sie da, Frau? Was fällt Ihnen denn ein?“

Verständnislos ließ Eva diese Fragen über sich ergehen. Sie hatte es kaum erwarten können, bis der Schwager und Leni sie verlassen hatten, um das Suchen nach dem Verlorenen wieder beginnen zu können. Als sie in der späten Nachtstunde alle ihre Gedanken sammelte, da durchfuhr sie blitzartig die Erinnerung, wie sie in der Verwirrung über die Ankunft des Sohnes und in der Begierde, ihm den Brief nicht früher zu geben, als bis sie ihn selbst gelesen, ihn in die Schatulle gesteckt, und als sie diese

jüd. Volksvereines „Zion“ in Brüx 10 Kronen gespendet. — Frl. Else Kohn (Brüx), die so liebenswürdig war, beim Purimfeste die Klavierbegleitung verschiedener Stücke zu übernehmen, hat auf die ihr zugedachte Blumenspende zugunsten des Nationalfonds verzichtet.

Dux. Am 27. März l. J. veranstaltete der hiesige Tempelbauverein eine Purimunterhaltung, welche sowohl durch ihren zahlreichen Besuch als auch durch die schönen Aufführungen als recht gelungen bezeichnet werden kann. Die durchweg junge „Künstlerschar“ hat sich recht wacker gehalten und übertraf alle Erwartungen. Die Herren Otto Löwy (Dux) und Leo Hahn (Teplitz) haben durch ihr Violin-, resp. Klavierspiel großen Beifall geerntet. Ausgezeichnet gefiel der junge dramatische „Künstler“ Franz Weil, der in einem Purimschwank noch mit zwei „Künstlern“ auftrat. Auch Frl. Hedwig, Käthe und Mimi Fischer, Elsa und Grethe Pollak, Rosa Steiner, Marie Bergmann und Herr Fritz Fischer fanden durch ihre Vorträge lebhaften Beifall, ebenso die Schüler Otto Lauber und Georg Weiß. Es wäre nur zu wünschen, daß in Dux öfter derartige Unterhaltungen veranstaltet würden.

Trautenau. Der zionistische Volksverein „Theodor Herzl“ veranstaltete Sonntag, den 10. d. M., im Saale des „Hotel Union“ eine überaus gelungene Purimfeier, eingeleitet durch eine geist- und humorvolle Rede des Herrn Ing. Hermann Pollaczek über Assimilantentum und jüdische Feinde des Zionismus, welcher sich heitere und ernste musikalische und rhetorische Vorträge der Damen Frau Jackersohn, Frau Nettel, Frl. Lauer, Frl. Nowak und Frl. Schwarz, der Herren Rabb. Bader, Natscheradetz, Katz, Willner und Winternitz anschlossen. Ein animiertes Tanzkränzchen, das bis in die Morgenstunden währte, machte den Beschluß. Der Besuch war ein unerwartet reger. Der Beifall, der in reichem Maße gespendet wurde, war echt und läßt auch für künftige Veranstaltungen zahlreichen Besuch und materiellen Erfolg für den Verein erhoffen.

Olmütz. Hier ist der Vizepräsident der isr. Kultusgemeinde und Seniorchef der Firma Marcus Zweigs Söhne, kais. Rat Siegm. Zweig, im 65. Lebensjahre gestorben.

Wien. Der Lesezirkel jüdischer Frauen und Mädchen hält am Sonntag, den 17. April 1910, um 3 Uhr nachmittags, im Saale der israelitischen Kultusgemeinde die konstituierende Generalversammlung ab.

Mödling. Am 10. d. M. fand im „Jüdischen Bildungs- und Geselligkeitsverein“ ein jungjüdischer Abend statt, der eine Blütenlese der neuesten jüdischen Poesie darbot. Von Herrn Schauspieler Torczyner aus Wien wurden verschiedene Dichtungen Rosenfelds, dann aus Münchhausens „Juda“, „Der kranke Knabe“ von Perez, „Peter Swansen u. Konzert“ von Max Barber und einige Gedichte von Beda meisterhaft vorgetragen. Ferner trug Fräulein Gisa Stein „Die Landstreicher“ von Morris Rosenfeld vor.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn K. P. Gesandtes leider unverwendbar. — **An mehrere Einsender.** Wir bitten um Geduld. — **Herrn Dr. Weis.** Ihr Feuilleton erscheint in der nächsten Nummer. — **Herrn M. A., Strakonitz.** Es ist uns leider unmöglich, in Ihrer Angelegenheit durch unser Blatt irgend etwas zu unternehmen. Beste Grüße.

Vorträge und Versammlungen.

19. April: Unterstützungsverein für israelitische Handels- und Gewerbeangehörige: Ordentliche Generalversammlung.

Vakanzen-Liste.

Staab. Tierarztstelle im Vertretungsbezirke Staab. Gesuche an den Bezirksausschuß bis 25. April l. J.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Kamilla Fantl, Horschikowitz, mit Herrn Ad. Reller, Wien. — Frl. Rosa Samek, Schüttenhofen, mit Herrn B. Freuder, Düsseldorf. — Frl. Elsa Taussig, Prag, mit Herrn Hugo Weißbarth, Pilsen. — Frl. Vally Heim, Heřmann-Městetz, mit Herrn Jul. Kohn, Iglau. — Frl. Lotti Kraus, Stockau, mit Herrn Rud. Adler, Gutwasser. — Frl. Sophie Böhm, Wien, mit Herrn Rudolf Freund, Wien.

Vermählungen.

Frl. Else Kohn, Prag, mit Herrn Oswald Nowak, Prag.

Verstorbene.

Therese Tohn, geb. Ochs, Dobruschka, 64 J. — Franz Erich Heller, Karolinenthal, 13 J. — Jakob Brunner, Hořitz, 60 J. — Jakob Porges, Horažďiowitz, 84 J. — Anna Winternitz, geb. Sladky, Prag. — Ottokar Schlesinger, Dobruschka, 30 J. — Josef Schirenz, Prag, 26 J. — Frau Marie Reich, Prag. — Bernhard Salzer, Prag. — Jakob Löwy, Prag, 85 J. — JUDr. Adolf Glässner, Advokat, Aussig, 60 J. — Adolf Reichmann, Prag, 71 J. — Malvine Schulhof, geb. Freschl, Prag. — Berta Pereles geb. Elkan, Neu-Strakonitz, 48 J. — Viktor Abeles, Prag, 23 J. — Frl. Marie Winter, Prag, 26 J. — Josef Reimann, Brünn, 49 J. — David Kraus, Prag, 71 J. — Jenö Rosner, Budapest. — Josef Fischer, Beraun, 72 J. — Simon Schwarz, Pilsen, 68 J. — Sarah Seidemann, geb. Epstein, Luže. — Karl Turnovsky, Prag, 70 J. — Samuel Löwy, Budweis. — Oskar Hermann, Prag. — Simon Angstein, Pilsen, 70 J. — Moses Pick, Pohrlitz, 88 J. — Helene Oesterreicher, geb. Fürth, Žižkov. — Sofie Grünberger, geb. Reinisch, Weinberge, 51 Jahre. — Benjamin Nefeles, Gablonz, 65 J. — Siegmund Lengsfeld, Königinhof, 44 J. — Philipp Heller, Auscha, 66 J. — Amalie Bondy, geb. Beran, Karolinenthal, 88 J.

Theater-Repertoire.

Königl. Landestheater.

Samstag, den 16. April: **Ein Opernball.** — Sonntag, den 17. April: 36. volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Gastspiel Willi Thaller: **Die Katakomben.**

Neues Deutsches Theater.

Freitag, den 15. April: **Die Brüder von St. Bernhardt.** Samstag, den 16. April: Gastspiel Willi Thaller: **Die Kreuzelschreiber.** — Sonntag, den 17. April: **Robert der Teufel.** — Montag, den 18. April: **Brüderlein fein. Die schöne Galathea. Flotte Bursche.**

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 15. April Schauspiel »KATAKOMBY«. Samstag, den 16. April Čajkovskij's Oper »EUGENIJ ONĚGIN«. Sonntag, den 17. April nachmittags Balletpantomime »LABUTÍ JEZERO«, abends Smetana's Oper »PRODANÁ NEVĚSTA«.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 15. April Fall's Operette »DOLLAROVÉ PRINCEZNY«. Samstag, den 16. April nachm. Lustspiel »V ZAKLETÉM ZÁMKU« und »ŽENITBA«, abends »NEJKRÁSNĚJŠÍ CHVÍLE«.

Gottesdienst-Ordnung im Kaiser Franz Josef Jubiläums-Tempel.

Freitag, den 15. abends 6 45

Samstag, Haschkamah 6 30

II. Gottesdienst 8·45

abends 7 40

An Werktagen Früh 6 45

241] Abend 5 30

Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler. — Druck und Verlag von Richard Brandeis in Prag.